



1910
JUBILÄUMSKONGRESS
2010

TRANSNATIONALE
VERGESELLSCHAFTUNGEN

35. KONGRESS
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT
FÜR SOZIOLOGIE
11.–15. OKTOBER 2010
IN FRANKFURT AM MAIN

Dahinden, Janine / Duemmler, Kerstin

Die Herstellung sozialer Differenz unter der Bedingung von Transnationalisierung: Religion und Grenzziehungen unter Jugendlichen

Janine Dahinden / Kerstin Duemmler, Universität Neuenburg Schweiz, Maison d'analyse des processus sociaux (MAPS), janine.dahinden@unine.ch / kerstin.duemmler@unine.ch

Plenum: Transnationale Vergesellschaftung – Religion – Migration

In Folge von Transnationalisierungsprozessen und diversen Migrationsbewegungen zeigt sich in Europa mittlerweile eine verstärkt religiöse und ethnisch-kulturelle Pluralität. Die Frage, auf welche Art und Weise in solchen transnationalisierten Kontexten soziale Differenz organisiert wird und welche Rolle der Religion in diesen Prozessen zukommt ist deshalb von hoher wissenschaftlicher Bedeutung. Unsere Studie, deren Resultate im Zentrum unserer Ausführungen stehen, interessiert sich konkret für Grenzziehungsprozesse – 'boundary work' – unter Jugendlichen in einer Schweizer Stadt und für den Stellenwert von Religion bei diesen. Das Hauptargument ist, dass *Religion* (wieder) ein wichtiges Element in solchen Grenzziehungsprozessen ist und mindestens teilweise dasjenige der Ethnizität resp. Nationalität abgelöst oder zumindest überlagert hat. Die Daten zeigen, dass die Jugendlichen eine starke Grenze zwischen einem „wir“ – ChristInnen – und den „Anderen“ – Muslimen – vornehmen und die beiden Gruppen in eine hierarchische Rangordnung stellen. Hierbei werden ehemals relevante und etablierte symbolische und soziale Grenzen verschoben, konkret wird diejenige zwischen KatholikInnen und ProtestantInnen aufgelöst und umfassender neu als Christentum formiert. Altetablierte Religionszugehörigkeit wird nun quasi zum Standortvorteil, sie wird zur Ressource um die „Anderen“ – die Muslime – zu stigmatisieren und auszuschließen. Die Jugendlichen differenzieren in diesen Prozessen des ‚boundary work‘ zwischen der eigenen, als „individuell und privat“ gelebten und als Tradition wahrgenommenen Religion und dem Islam, den sie als „öffentlich“ zelebriert erleben – Stichworte sind hier das Kopftuch oder das Minarett. Eine weitere Differenzlinie wird zwischen der eigenen, „moderaten“ christlichen Religion und der vermeintlich den Lebensalltag „allumfassenden, stark an religiösen Doktrinen ausgerichteten“ islamischen Religion gezogen. Die Jugendlichen haben sich in diesem Sinne das Argument der „Privatisierung“ und Säkularisierung der Religion angeeignet, verteidigen es als angemessenen Umgang mit Religion in modernen Gesellschaften, um ihrerseits eine neue symbolische Grenze zu den „Anderen“ zu ziehen. Der Beitrag zeigt, dass in transnationalisierten Kontexten neue Dominanzsysteme etabliert werden, die ursächlich mit Religion verknüpft sind und gleichzeitig mit anderen Differenzkategorien wie Ethnizität und Geschlecht interagieren.